

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Allensteig bei der Expedition.

Inserate sichern den besten Erfolg. Preis der 1spaltigen Zeile für Allensteig 3 und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 Pf., bei mehrmaliger je 6 Pf., auswärts je 8 Pf.

Bei werbbarer Beiträge werden angemessen honorirt.

Aus den Lannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Ragold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr in Allensteig 90 Pf. im O. A. Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 Mt.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 47.

Allensteig, Donnerstag den 22. April

1886

Zur Geschichte des Kulturkampfes.

Auf die eine oder andere Weise, soviel sieht schon fest, wird der Kulturkampf in Preußen demnächst sein Ende finden, und daher verlohnt es sich wohl, einen kurzen Rückblick auf sein Entstehen und seinen Verlauf zu werfen.

Bald nach der Konstituierung des deutschen Reichstages wurden Befürchtungen laut, die Zentrumsparthei wolle das Reich zu Schritten veranlassen, welche die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papsttums zum Ziele hätten. Infolgedessen wurde von den dem Zentrum entgegenstehenden Parteien eine Adresse angenommen, worin die Regierung aufgefordert wurde, „jede Einmischung dritter in innere Angelegenheiten des Reiches energisch zurückzuweisen.“ Die Gegensätze bildeten sich dadurch scharf heraus und der von der Regierung aufgestellte Grundsatz, daß die katholische Geisteslichkeit ebenso wie die protestantische sich den Staatsgesetzen zu unterwerfen habe, fand seinen prägnanten Ausdruck in dem bereits 1871 vom Reichstage angenommenen sogenannten „Kanzelparagraphen“, der naturgemäß die Zentrumsparthei noch mehr erbitterte.

Der zweite Vorstoß des Staates richtete sich gegen die Jesuiten und verwandten Ordensgesellschaften, deren Ausweisung im folgenden Jahre, 1872, beschlossen wurde. Die Sache war einmal im Gang und im Jahre 1873 erfolgte die Vorlage und Annahme der sogenannten „Maigesetze“, denen die Gesetze gegen die unbefugte Ausübung von Kirchenämtern, 1875 die Zivilehe und 1876 die Verschärfung des Kanzelparagraphen folgten. Der preussische Kultusminister Dr. Falk hielt auf strikte Durchführung der Gesetze und dies führte zur Absetzung mehrerer Bischöfe, die sich nicht fügen wollten. Erklärlicherweise war die Bewegung in den katholischen Kreisen eine bedeutende; zwar fehlte es auch nicht an einer Gegenbewegung, der alt-katholischen, deren geistiger Führer Prof. Döllinger und deren ausübender Bischof Dr. Reinkens waren, jedoch hat der Altkatholizismus keine nennenswerten Erfolge zu erzielen vermocht.

Der päpstliche Stuhl sprach sich aufs schärfste gegen die „Maigesetzgebung“ (darunter verstand man schließlich alle einschlägigen Gesetze) aus. Der Papst wies den Kardinal Hohenlohe als deutschen Botschafter beim Vatikan ab und sandte unterm Datum des 7. August 1873 ein Schreiben an Kaiser Wilhelm, worin er diesen zum Aufgeben der neuen Kirchenpolitik zu bewegen suchte. Da sich dies als vergeblich erwies, erfolgte 1875 unterm 5. Februar eine päpstliche Enchirika, welche die neuen Kirchengesetze Preußens für ungültig erklärte, und sämtliche Geistliche, die sich denselben unterwerfen würden, mit der Exkommunikation bedrohte.

Preußen antwortete darauf mit dem sogenannten „Sperrgesetz“ (auch „Brodtorbgesetz“ genannt), wonach allen den Staatsgesetzen ungehorsamen Bischöfen und Geistlichen die Gehälter vorenthalten wurden. Dies bedeutete die höchste Höhe des Kampfes; sechs Bischöfe in Preußen wurden ihrer Ämter entsetzt; drei andere Bischofsstühle, deren Inhaber inzwischen verstorben waren, blieben verwaist; gegen 2000 Pfarrstellen blieben unerledigt und in vielen katholischen Gegenden mußte aus Mangel an Lehrkräften der Religionsunterricht eingestellt werden.

Am 7. Februar 1878 starb Papsi Pius. Sein Nachfolger Papsi Leo schien in der Form zugänglicher, wenn er auch die Grundsätze seiner Kirche ebenso fest betonte. Bald nach dem Pontifikatsantritt des neuen Kirchenoberhauptes fanden zwischen dem päpstlichen Stuhle und der

preussischen Regierung indirekte Annäherungsversuche statt. Jacobini, der jetzige Kardinal-Staatssekretär, traf mit dem Fürsten Bismarck zusammen. Es kam wenigstens zu einer Einigung über die Wiederbesetzung der durch den Tod ihrer Inhaber erledigten Bischofsstühle. Trier und Hildesheim wurden schon 1881 besetzt; im folgenden Jahre auch Fulda, Osnabrück und Paderborn. In den wiederbesetzten Bistümern wurde auch das Sperrgesetz außer Wirksamkeit gesetzt. Die preussische Regierung hatte im Jahre 1880 und dann 1882 vom Landtage diskretionäre Vollmachten erhalten, auf Grund deren sie den neuen Bischöfen den sie zum Gehorsam gegen die Staatsgesetze verpflichtenden Eid erließ. Dieses Zurückweichen des Staates fand seinen Ausdruck auch in der Ersetzung des Kultusministers Dr. Falk (13. Juli 1879) durch Herrn v. Buttammer, dem 1881 Herr v. Gohler im Amte folgte. Der katholischen Kirche wurden nach und nach weitere Zugeständnisse gemacht, wenn auch die Zusammenkunft des inzwischen Staatssekretär gewordenen Kardinals Jacobini mit dem Fürsten Bismarck in Riffingen (1883) keinen direkten Erfolg hatte. Die diplomatischen Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle wurden inzwischen von dem preussischen Gesandten Herrn v. Schlözer unermüdlich fortgesetzt; als Erfolg davon kann die Wiederbesetzung der Erzbistümer Köln und Posen-Gnesen betrachtet werden. Die Berufung des Fuldaer Bischofs Dr. Kopp in das preussische Herrenhaus hat die weitere direkte Verständigung zwischen Staat und Kirche wesentlich gefördert und die Aufhebung der ganzen Maigesetzgebung ist nur noch eine Frage der Zeit.

Die Jesuiten-Ausweisung, die Zivilehe, die anderweite Besetzung der Erzbistümer von Köln und Posen-Gnesen und etwa die vom Papste noch zugestehende Anzeigepflicht ist das ganze, was der Staat durch den fünfzehnjährigen Kulturkampf erreicht hat.

*** Nachrichten über die Situation in Bayern** stellt die „Freis. Ztg.“ vom 16. nach ihrer Weise in kurzen Sätzen wie folgt zusammen:

Der viertägige ungewöhnlich lange Aufenthalt des Kaisers von Oesterreich in München wird mit Verhandlungen des Familienrats in Verbindung gebracht über die Situation. (Wir fügen bei, daß offiziell der Aufenthalt des Kaisers in München nur als ein seiner Tochter Gisela geltender Besuch dargestellt wird.)

Im Wesen des Königs von Bayern soll sich nach einer Correspondenz des „Post. Lloyd“ aus München eine bedeutende Veränderung vollzogen haben. Seine fast einzige Umgebung bilden die ihm zur Dienstleistung zugewiesenen Chevauxlegers, er verkehrt mit Niemanden. Sonst für alles Edle, Ideale glühend begeistert, soll sich seiner eine völlige Apatie bemächtigt haben, die auch sein reges Interesse für seine Bauten gänzlich erkalten machte. Daß der König leidend ist, davon spricht man in allen Schichten der Bevölkerung. Daß eine radikale Wendung in der gegenwärtigen Situation eintreten muß und deren Verwirklichung schon angebahnt ist, das kann nicht mehr abgesprochen werden.

Zwei Chevauxlegers sind nach einer Correspondenz der „Post. Ztg.“ vom König nach München mit dem Auftrage entsendet worden, den gegen Anleihen opponierenden Finanzminister Dr. v. Riedel zu verhaften. Die zwei Chevauxlegers hätten sich vor Vollführung des königlichen Befehles bei ihrem Oberst

gemeldet, der den Befehl verhindert hätte. Deshalb unterblieb die Verhaftung.

Unter den Gläubigern des Königs von Bayern befindet sich auch ein Dichter, welcher 1700 Mark für Uebersetzungen zu fordern und diese Forderung beim Landgericht München I. eingeklagt hat.

Wie soll das noch werden? schreibt man der „Germania“ aus München. Das Ansehen der Krone leide in der bedenklichsten Weise. Die Minister hätten das Vertrauen des Königs verloren.

München, 17. April. Der König hat seine Einwilligung zur Regelung der Verhältnisse der Kabinettsklasse erteilt; dieselbe findet mit dem Einverständnis der Agnaten statt. Die Bauten werden nicht fortgesetzt. Der König hat Herrn v. Luz diesen seinen Willen durch seinen Kabinettssekretär überbringen lassen.

Landesnachrichten.

Calw, 19. April. Vorigen Samstag wollte der Schultheiß von Malsenbach, der kaum von langer Krankheit erstanden war, mit seinem Fuhrwerk in Begleitung eines Sohnes auf dem Bahnhof Hirsau Knochenmehl abholen. In diesem Dorfe scheuten die Pferde an roten Teppichen, die aus den Fenstern eines Hauses hingen und suchten das Weiße. Der Vater wurde abgeworfen, blieb bewußlos liegen und war nach etlichen Stunden eine Leiche. Er hatte einen Schädelbruch erhalten. Der Sohn, der eine Strecke weit geschleift wurde, erlitt nur leichtere Verletzungen.

Stuttgart, 19. April. Wie bestimmt verlautet, beabsichtigt die R. Regierung im Mai die evangelische Landesynode einzuberufen. Es wird sich darum handeln, dieser Körperschaft den nach Ablehnung der Kirchengemeinde- und Synodalordnung durch die Kammer ausgearbeiteten neuen Gesetzentwurf über diese Materie vorzulegen, um die Ansicht der Synode darüber einzuholen. Es wird dieser von der Regierung beabsichtigte Schritt in den Kreisen der Synodalen dankbar anerkannt. In dem neuen Gesetzentwurf wird, dem Wunsche der Kammer entsprechend, der Teil, welcher sich mit der Synodalordnung beschäftigt, keinen Platz mehr finden und der Entwurf nur die Auscheidung der kirchlichen Lokalstiftungen und des Ortskirchenvermögens aus dem Geschäftskreis der Synodalaräte und die Ueberweisung derselben an Organe der Pfarrgemeinden im Auge haben. Außerdem dürften in dem Entwurf, den seitens des Kirchenregiments der neue Präsident des Konfistoriums Hr. v. Gemmingen vor der Synode zu vertreten haben wird, die noch bestehenden Lücken der Landesgesetzgebung in betreff der vermögensrechtlichen Vertretung der kirchlichen Lokalgemeinden, sowie in betreff der Normen für Erhebung von Ortskirchensteuer ihre Ergänzung finden.

Stuttgart, 19. April. Am Samstag war der Ausschuß des Schwäbischen Sängerbundes hier versammelt, um die Einteilung der Wettstingenden beim Heilbronner Vederfest vorzunehmen. Angemeldet ist die hohe Zahl von 36 Vereinen. Der Ausschuß sah sich veranlaßt, 1 Verein aus der von ihm gewünschten 1. Abt. in die 2., und 6 Vereine, welche über der betr. Abt. stehende Chöre gewählt hatten, vom höheren Volksgesang weg in den Kunstgesang zu verweisen, oder diesen 7 Vereinen anheimzugeben, daß sie andere der gewünschten Abteilung entsprechende Vieder wählen. Bei diesem starken Andrang ist ein lebhafter Kampf um die Palme des Sieges zu erwarten.

Wie man aus Ebingen schreibt, ist der

erste Gewinn, ein Biergebäu (4 Braunwä-
lachen, ein Sandauer, zwei Fahrgehirre nebst
Beitsche) dem Kaufmann Binder daselbst zuge-
fallen, welchem von einer Partie zum Verkauf
übernommener Lose einige übrig geblieben waren,
darunter eben die glückbringende Nr. 25,124.

* Vom Brenzthal, 19. April. In Nieder-
stozingen fand am letzten Donnerstag der
Bauer Jakob Junginger beim Begegnen eines neuen
Bodens in der Nähe des 2. Stocks seines
Hauses 23 Frauen- und Theresenthaler, sowie
26 Sechsbäzner- und 12 Dreibäznergeldstücke,
die unter dem Boden in einem ziemlich ver-
moderten Strumpfe verwahrt lagen. Der älteste
Thaler trägt die Jahreszahl 1756 und das
Bildnis des Kurfürsten Max Josef von Bayern,
die übrigen Geldstücke sind in den 1760er, 1770er
und 1780er Jahren geprägt.

* (Verschiedenes.) Besten Sonntag abend
kam ein Extrabote von Hofen nach Cannstatt
mit der Anzeige, daß der dort ansässige Alois
König, Tagelöhner, früherer Mühlknecht, ein
ganz gut prädisierter Mann, seine Schwieger-
mutter erschlagen habe. Ein nur ganz kurzer
Wortwechsel sei der Sache vorgegangen. Der
Thäter wurde sofort festgenommen. — Ein
56 Jahre alter Dienstknecht von Aulendorf fiel
in etwas angeheitertem Zustande unter die
Pferde seines Dienstherrn auf dem Gösner-
hof und wurde von einem derselben so auf den
Unterleib getreten, daß er infolge der erhaltenen
innerlichen Verletzungen nachts starb. — Im
Monat Januar ist in Gellingen einer armen
Fabrikarbeiterin ihre Taschenuhr gestohlen wor-
den. In ihrem Aberglauben ließ sie sich von
einem „Wunderdoktor“ dort ein Mittel, das
der Doktor aus der Apotheke bezogen und wo-
für er sechs Mark bezahlt haben will, ver-
schreiben. Das Mittel, das die Gypresse aber
nicht zu Gesicht bekam, half natürlich nichts,
dagegen brachte die Polizei die gestohlene Uhr
bei und den „Wunderdoktor“ wegen Betrugs
dem dortigen Gericht zur Anzeige. — Samstag
Abend fiel auf der Markung Bechhof, Gem.-
Bez. Honhardt, der 17 Jahre alte Dienstknecht
Georg Blümlein von Honhardt, bei dem Ver-
suche eine von seinem Wagen hinabgefallene
Heugabel noch aufzuheben, so unglücklich
von seinem Wagen, daß er den Brustkasten einstieß
und nach einigen Minuten den Geist aufgab.

Deutsches Reich.

* Die Armeelieferantenfirma Mohr und
Speier in Berlin ist mit der Lieferung von
80,000 vollständigen Uniformen nach preußi-
chem Muster von der griechischen Regierung
beauftragt, und der Auftrag ist beinahe voll-
ständig ausgeführt. Nach Ablieferung von je
10,000 Uniformen erfolgt der vereinbarte Be-
trag sofort. Wegen einer fast das Doppelte
betragenden Lieferung von Uniformen für einen
südamerikanischen Staat, sowie für seinen Staat
im Südosten Europas steht die Firma in Unter-
handlungen, die dem Abschlusse nahe sind.

* Berlin, 19. April. Der hiesige Bankier
Salo Binkas ist flüchtig, nachdem er 80,000 M.
Deposits seiner Kunden, welche ausschließlich aus
sogenannten kleinen Leuten bestanden, unter-
schlagen.

* Man schreibt der in Wien erscheinenden
„Polit. Correspondenz“ aus Berlin, 15. April.
„Es kann nicht geleugnet werden, daß die
Stimmung in Deutschland Frankreich gegenüber
augenblicklich eine unfreundliche ist, und zwar
in den maßgebenden politischen Kreisen sowohl,
wie in der Bevölkerung. Mit den rein ge-
schäftlichen Beziehungen wie sie hier durch den
französischen Botschafter Baron Courcel aufrecht-
erhalten werden, hat dies nichts zu thun. Dieser
erkennt sich eines wohlverdienten Ansehens und
gilt allgemein für einen zuverlässigen und ver-
söhnlichen Mann, der die ihm anvertrauten
Interessen in einer Art zu wahren weiß, die
an hiesiger maßgebender Stelle in keiner Weise
Anstoß erregt. Die Gereiztheit Frankreich gegen-
über hat im Gegenteile ihren Grund nur darin,
daß angesichts der handelspolitischen Kundgebungen
die in jüngster Zeit immer häufiger und heftiger
geworden sind, allmählich die Ansicht zum Durch-
bruche gekommen ist, alle Bemühungen, ein
dauerndes gutes Verhältnis mit Frankreich her-
zustellen, seien vergeblich; Frankreich wolle den
Frieden nur um einen Preis, den Deutschland
nicht zahlen kann und nicht zahlen will, um den
Preis von Elsaß-Lothringen; und Deutschland
müsse deshalb eines Angriffes von Frankreich
gegenwärtig sein, sobald sich die Lage so ge-
staltet habe, daß die Franzosen hoffen könnten,
aus einem Kampfe mit Deutschland als Sieger
hervorzugehen. Als „Besorgnis erregend“ ist
indes diese Stimmung, insofern Deutschland in
Betracht kommt, nicht zu bezeichnen; „Besorgnis
erregend“ dürfte nur sein, daß diejenigen, die
derselben immer Nahrung geben, sich schließlich
soweit avancieren könnten, daß auch die offiziellen
Beziehungen zwischen Deutschland und Frank-
reich darunter zu leiden haben würden. Hier
steht man einer solchen Eventualität mit einem
Gefühl entgegen, das wohl als tiefe Verstim-
mung, keineswegs als Beängstigung zu charak-
terisieren ist.“

* (Reisegeld.) Der Rechtsanwalt Glünke
in Berlin, dessen Flucht vor einigen Wochen
gemeldet wurde, hat sich nach einer Mitteilung
der Post, Ztg. sein Reisegeld auf eine Weise
verschafft, die nicht ohne Komik ist. Einem als
mehreren Thalermillionär bekannten Rentier
teilte Rechtsanwalt Glünke Anfangs März
d. J. mit, daß er Gelegenheit gehabt habe, eine
Erbchaft in Holland billig zu kaufen, und die
Absicht habe, diese Erbchaft in Amsterdam zu
erheben. Der Rentier, welcher ein Geschäft
witterte, erbot sich, dem Rechtsanwalt diese Erb-
schaft abzukaufen. Am andern Tage trat
Glünke dem Rentier einen Anteil der hinfällig-
lich bekannten, sogen. Schäferischen Schwindel-
erbchaft aus Holland im Betrage von 47,000 M.
ab und erhielt dafür bare 30,000 M. ausge-

zahlt. Herr Glünke war sogar so gefällig, zu
erklären, er wolle die Erbchaft für den Rentier
in Amsterdam erheben, ließ sich von seinem
Mandanten zu diesem Zwecke Vollmacht und
Kostenvorschuß geben und ist dann abgereist,
um nicht wieder zurückzukehren.

* Frankfurt, 20. April. Die Frankf.
Zeitung meldet aus Wien: Im Kunstmuseum
wurde ein verwegener Einbruch verübt. Zahl-
reiche bronzene und silberne Kunstgegenstände im
Werte von 6000 Gulden sind gestohlen worden.

* (Großes Feuer in Friedrichsrub.) Aus
Hamburg vom 16. April wird geschrieben:
In der letzten Nacht um 12 Uhr brach in der
dem Fürsten Bismarck gehörenden großen Sä-
gmühle in Friedrichsrub ein Feuer aus, welches
gegen 2 Uhr einen solchen Umfang annahm,
daß das Schlamme zu besichtigen stand. Von
dem dortigen Amt wurde an die hiesige Feuer-
wehr um Hilfe telegraphiert, worauf sich der
erste Feuerwehrrzug mit einem großen Teil der
Mannschaft und mehreren Dampfsprizen zum
Ausrücken bereit hielt. Gegen 3 Uhr morgens
kam indes Gegenordre, da man das Feuer in
der Gewalt habe. Die Sägmühle soll gänz-
lich zerstört worden sein.

Ausland.

* Wien, 19. April. Beim Brande in Stryj
(in Galizien) verbrannten 40 Personen. Se-
zehn Straßen standen gleichzeitig in Flammen.
Der Schaden wird auf vier Millionen Gulden
geschätzt. Die Krakauer Assurance ist mit
500,000 Gulden beteiligt. Aus dem Stadt-
arrest brachen die Sträflinge aus. Kranke kamen
durch die Hitze um. Die kranke Frau des Gym-
nasialdirektors wurde durch Schüler gerettet.
Die Kirchen und die Synagoge sind verbrannt.
Mehrere tausend Personen sind obdachlos.

* In Wien nach, wie schon kurz gemeldet,
dieser Tage auf der Pferdebahn ein junger
Mensch einen gut gekleideten Herrn mit einem
Messer nieder. Die That erregte anfangs großes
Entsetzen, bis man erfuhr, daß beide Gauner
waren, die wahrscheinlich auf der Pferdebahn
Diebstähle ausführen wollten, wobei einer die
Konkurrenz des andern fürchtete. Wie wenig
die Herren einen solchen kleinen Scherz gegen-
seitig übernahmen, bewies alsbald die Thatsache,
daß der Verletzte bei seiner polizeilichen Ver-
nehmung alle Bist gebraucht, um den inzwischen
entsprungenen Thäter nicht in die Hände der
Behörde fallen zu lassen. Besterer schien im
Gebrauch des Messers Uebung zu haben,
denn er hatte mit Sachkenntnis die große Drossel-
ader am Halse seines Gegners gewählt, der in-
dessen sofort von sachkundiger Hand verbunden
wurde und deshalb mit dem Leben davonkom-
men wird.

* St. Gallen, 16. April. Wie das hies.
Tagblatt vernimmt, ist der Konstanzer Regi-
mentsmusik durch höheren Befehl die Teilnahme
am eidgenössischen Sängertage in St. Gallen
unter sagt worden. Offenbar steht diese Ver-

„Der Herr Leutnant.“

(Nachdruck verboten.)

Humoreske von Hermann Stube.

(Fortsetzung.)

Aber wie? War denn das nicht der Oberst? Gewiß, er war es,
das war seine Haltung, das war auch sein Gang, jener älteren Offiziers
eigentümliche etwas stehbeinige Gang, wie ihn militärische Gewohnheit
im Verein mit dem jedem alten Soldaten unentbehrlichen Rheumatismus
zu erzeugen pflegt. Aber wie sah er aus. Er war in Zivillleib-
ung, das war auffällig bei dem enrangierten Soldaten, der mit leiden-
schaftlicher Liebe an seinem Berufe hing und gleich seinem Kaiser selbst
im Hause die Uniform nicht ablegte. Und was für ein Zivill!

Die Uniform ist die normale Kleidung des Offiziers, man macht
daher auch gemeinlich auf die Zivillleibung desselben keine besonders
großen Ansprüche in bezug auf gewissenhafte Uebereinstimmung mit der
jeweilig herrschenden Mode und gewiß existiert sich mancher Offizier noch
zuweilen mit betterem Lachen der Zivillleibung des sehr ehrenwerten
Kameraden v. X. oder Y., die sich stets weniger durch Eleganz als durch
eine reizvolle Mannigfaltigkeit des Stils auszeichnen pflegte.

Allein dies „Trompeterzivil“ des Obersten überschritt denn doch
die Grenze des Erlaubten um ein Bedeutendes. Schlöttrige, für die
langen Beine viel zu kurze Hosen, ein abgeschabter grauer Sommerpa-
letot, (man denke: Sommerpaletot heute bei 10 Grad Kälte) und ein
geknieter, tief über die Augen gezogener Filz bildeten eine so seltsame
Zusammenstellung, daß Bruno, indem er diese vor ihm herwandelnde
Erscheinung mit der gewohnten Würde und hoheitsvollen Haltung des
Obersten verglich, ein heizliches Lachen nicht unterdrücken konnte. Die
Ursache dieser nicht ganz ungerechtfertigten Heiterkeit war unterdessen in

eine der an der Ecke haltenden Droschken gestiegen und Bruno hatte
sich schnell entschlossen, ihm, komme, was da wolle, zu folgen, um dem
Geheimnisse, das ihm da so unvermutet über den Weg gelaufen war,
auf den Grund zu kommen. Es fand nur noch eine Droschke da, und
deren Lenker schien mit seinem tief auf seinen Schooß herabgesenkten
Haupt gleich seinem Gaul, der sein Haupt ebenfalls sorgsam
hängen ließ, in die tiefsten philosophischen Studien über die Nichtigkeit
des Lebens versunken zu sein. Unter unwilligem Brummen nur wendete er
seinen widerstrebenden Geist aus den höheren Sphären, in denen er bisher
geschwebt, wieder der gemeinen Wirklichkeit zu. Aber das Versprechen
eines guten Trinkgelbes führte einen schnellen Umschwung in seiner Stim-
mung herbei und veranlaßte ihn sogar, seinen philosophischen Kollegen
in der Scheere mit einigen wohlgezielten Beitschenhieben aus dem Wunsch-
und traumlosen Nirwana in die unruhige qual- und leidvolle Sanfara
zurückzuführen.

Was Herrn von Templin während der ziemlich lange währenden
Fahrt alles durch den Kopf ging, ist schwer zu beschreiben. Ihm fehlte
jede Erklärung, jedes Verständnis für das, was wie ein riesengroßes
Fragezeichen vor ihm stand: Mein Oberst — in dem Anzuge — schleicht
sich wie ein Dieb aus seinem Hause.

Dies Faktum war so überraschend, so unbegreiflich, daß er ge-
raume Zeit brauchte, um sich dasselbe überhaupt erst klar zu machen,
sich zu überzeugen, daß es kein Traum, daß es Wahrheit sei, daß hier
an einen Irrtum, eine Täuschung seiner Augen nicht zu denken waren.
Wo sollte er im Leben, in dem Benehmen dies allgemein geachteten und
geschätzten Mannes von tadellosem Rufe und unangefasteter Ehrenhaftig-
keit einen Punkt finden, an den er eine wenn auch noch so kleine Ver-
mutung hätte anknüpfen können. Alles was man bei einem andern

fügung im Zusammenhang mit den Vöbel demon-
strationen, deren Gegenstand die genannte Re-
gimentsmusik vor einigen Wochen war, als sie
zu einem Offizierball hierher berufen worden.
Die deutsche Militärbehörde erachtet es eben
mit Recht für unpassend, eine militärische Kor-
poration, wie es eine Regimentskapelle auch
außerdienstlich ist, zum zweitenmale den In-
sulten eines deutschfeindlichen Vöbels auszu-
setzen.

* Brindisi, 19. April. Von gestern mit-
tag bis heute mittag sind drei Cholera-Erkrän-
kungen erfolgt. Von den früher Erkrankten sind
zwei gestorben.

* Paris, 20. April. Die Sozialisten
wählen in Gemeinschaft mit den Anarchisten
und versuchen, die Einwohner Roubaix aufzu-
reizen. Die Regierung ist sehr rührig. Gen-
darmeriebrigaden stehen an der belgischen Grenze
Truppen von Bille wurden nachts requiriert.
Auch in Armentieres und Torcoing gährt es.
Die Unruhen werden sofort unterdrückt, Ver-
sammlungen werden aufgehoben.

* London, 19. April. Die Times meldet
aus Athen, daß der dortige russische Gesandte
zum Jar nach Livadia berufen wurde. Es ver-
laute, die Garnison Athens soll nach der Grenze
abziehen.

* Ein bemerkenswerter Petersburger
Brief der „Polit. Korresp.“ führt aus, daß nach
den letzten Nachrichten aus Griechenland und
Bulgarien eine Lösung der orientalischen Ver-
wicklung ohne Zwangsmassregeln allgemein nicht
mehr als unmöglich angesehen werde. Die Ge-
rächte, welche der russischen Regierung die Ab-
sicht zuschreiben, den Fürsten Alexander durch
eine militärische Okkupation Bulgariens zu ver-
drängen, seien entschieden unbegründet. Das
russische Kabinett sei sich über die Hindernisse,
auf welche derlei Projekte stoßen würden, zu
klar und solche Schritte erscheinen der russi-
schen Regierung überhaupt nicht erforderlich,
da es ihr gelungen sei, den Anschluß der Mächte
an ihre politische Aktion zu gewinnen. Sie
habe keine Veranlassung, sich von einer Entente
in dem Augenblicke zu trennen, wo diese Entente
sich feierlich bestätigt und es sich gezeigt habe,
daß eine Lösung der schwebenden Fragen auf
diplomatischem Wege zu erzielen sei. — Der
Sultan verleihe dem Fürsten von Montenegro
den Nischan-Zmitaz-Orden, die höchste türkische
Dekoration.

* Konstantinopel, 17. April. Ein Trade,
betreffend den Firman über die Einsetzung des
Fürsten Alexander zum Gouverneur von Os-
trumelien, ist heute erlassen worden; die Pforte
wird den Firman in nächster Zeit nach Sofia
senden und die beiden Kommissäre für die Ab-
änderung des organischen Statuts von Os-
trumelien ernennen.

* Sofia, 17. April. Fürst Alexander be-
fahl, die bulgarische Donauflotte zu
verstärken.

* Vor dem Militärgerichtshof von Sofia
wird gegenwärtig ein Prozeß geführt, in wel-

chem der Lieutenant der bulgarischen Armee,
Bakete, ein Serbe von Geburt und russischer
Unterthan, beschuldigt wird, während des letzten
Krieges der serbischen Heeresleitung Spions-
dienste geleistet zu haben. In diesen Prozeß
ist auch der gewesene Dragoman des russischen
Konsulats in Widin, Sitrowo, verwickelt.

* Athen, 19. April. Der Kriegsminister
reist heute nach Thessalien zur Truppen-Inspe-
zierung ab. Das Amtsblatt veröffentlicht das
Gesetz betreffend die Vergrößerung der Cadres
zur Aufnahme neuer Reservisten.

* Madrid, 19. April. Am Sonntag wurde
in der hiesigen Kathedrale der Bischof bei der
Palmenweihe durch einen Priester durch einen
Schuß tödlich verletzt. Der Attentäter heißt
Saleotto und wurde seines Amtes als Pfarrer
eines Klosters wegen schlechten Verhaltens ent-
setzt. Anzeichen deuten auf Geistesstörung.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 19. April. (Landes-Produkt-
ten-Börse.) Die regnerisch-kalte Witterung der
vorigen Woche hat die Entwicklung der jungen
Saaten und die Beendigung der Feldarbeiten
etwas beeinträchtigt. Die seit gestern eingetretene
Besserung wird aber ermöglichen, daß das Ver-
säumte rasch nachgeholt wird. Die Berichte
über den Saatenstand lauten von allen tonan-
gehenden Gebieten durchaus befriedigend und
Getreidepreise verharren auf ihrem bisherigen
Stand. Das gleiche ist auch von unserem
Markte zu melden. Die heutige Börse verlief
betnahe geschäftslos.

Wir notieren per 100 Kilogr.

Weizen, fränk. . . 19 M. 40 bis 19 M. 50
Haber prima . . 14 M. — bis — M. —

Vermischtes.

* (Die gesamte Kaffeeproduktion) auf der Erde
beträgt bei einer guten Ernte 10 Millionen
Zentner, darunter 75 000 Zentner des berühmten
Mokka. Die stärksten Kaffeetrinker auf dem
Erdboden sind die Holländer, da sie nach sta-
tistischen Ermittlungen pro Kopf 12 Pfund
verbrauchen, die Deutschen dagegen kaum 4 Pfund.

* (Die geheimnisvolle Kiste.) Eine unheim-
liche Kunde verbreitete sich, wie das Hamburger
Fremdenblatt meldet, am 12. ds. wie ein Ban-
senner in dem sonst so ruhigen Vorort Eilbek
und setzte die Gemüter der Einwohner in eine
ungeheure Erregung. Ein im Kirchgraben
wohnender Kaufmann bekam ohne jedes Beglei-
tschreiben eine Kiste ins Haus geschickt, welche
in roter Farbe H. K. Nr. 5 und eine Flasche
als Bezeichnung trug. Außerdem war die Kiste
teilweise von einem Kupferdraht, welcher an
einer Stelle durch ein Stängel verdeckt war und
dessen beide Enden ins Innere der Kiste führten,
umschlungen. Da der Empfänger sich nicht er-
innerte, irgend welche Bestellungen gemacht zu
haben, mußten ihm die unheilverkündenden Eigen-
schaften der Sendung doppelt auffallen und er

machte Anzeige bei der Polizei, welche das myste-
riöse Ding abholen und auf eine Wiese in der
Nähe des Lübbchen Baumes transportieren ließ,
wo es die Nacht hindurch von zwei Konstablern
auf das Gewissenhafteste bewacht und beobachtet
wurde. Am 13. ds. morgens um 7 Uhr be-
gaben sich einige Beamte der Polizei mit dem
Mechaniker G. Kühle nach der Wiese, um die
Kiste auf ihren Inhalt zu prüfen. Zuerst
ging man der Höllemaschine mit elektrischen
Batterien zu Leibe, aber die erwartete fürchter-
liche Detonation blieb aus, nicht einmal ein
leises Geräusch ließ sich vernehmen. Von
neuem wagte man sich an die verhängnisvolle
Kiste heran und befestigte die elektrische Ver-
bindung am andern Ende, aber auch diesmal
erwies sich der Inhalt als unschädlich. Nun
entschloß man sich, die Kiste zu öffnen. Behut-
sam löste der beherzte Mechaniker eine Seite
der Kiste, während die übrigen Herren mit
ernsten Gesichtern dem tollkühnen Beginnen aus
einer Entfernung zusahen. Da, als der
Deckel zurückklappte, bot sich den Umstehenden
ein Anblick, der auch das Herz eines alten
Kriegers zum Beben gebracht haben würde —
25 Flaschen ff. Bauschertrakt war der Inhalt
dieser ominösen Kiste. Doch konnte nicht denn-
noch in der Mitte dieses herrlichen Getränkes
die totbringende Maschine verborgen liegen?
Vorsichtig zog man eine Flasche nach der anderen
heraus, immer leichter wurden die Herzen der
Umstehenden, und als dann die Gewißheit vor-
lag, daß das Beben außer aller Gefahr sei,
entschloß man sich, auch den Inhalt der einzelnen
Flaschen einer genauen Prüfung zu unterziehen;
aber nun trat der Beamte dazwischen und er-
klärte, daß dieser Teil der Untersuchung anderen
Sachverständigen überlassen bleiben müßte. Mit
dem Gefühl, mutig für das Wohl der Mit-
bürger das eigene Beben in Gefahr gesetzt zu
haben, gingen die Versammelten auseinander.

* (Was ist denn das für ein Kerl?) Der
Dichter Scheffel erzählte selbst folgende nette
Geschichte: „Ich spazierte einst mit meinem
Sohn auf den Hohentwiel. Am Grenzpfahl
unterhalb des Berges stand eine Bude mit
Photographien und die Verkäuferin streckte mir
ganz harmlos mein eigenes Bild hin und for-
derte mich auf, es zu kaufen. „Was ist denn
das für ein Kerl?“ fragte ich. „O bitte, ver-
setze sie eifrig, das ist kein Kerl! Das ist
ja der Herr Dr. Scheffel, der uns das schöne
Buch über den Hohentwiel geschrieben hat.“
„So,“ sagte ich, „was ist denn aus dem ge-
worden?“ „Ach“, sagte sie, „der ist nun schon
lange tot; aber es war ein sehr guter Herr!“

* (Ein zweiter Salomo.) Wir lesen in der
„Ant. Corr.“: Ein wahrer Yankee hatte zwei
Söhne, die in ein und dasselbe Mädchen sterb-
lich verliebt waren. Jüngst schickte der Vater
seine beiden Söhne auf eine weite Reise — und
heiratete die Jungfrau selber.

Für die Redaktion verantwortlich: W. Rieker, Altensteig.

hätte mutmaßen können, Beziehungen oder Leidenschaften, welche das
Blick der Öffentlichkeit scheuten, Spiel, Liebchaft, Geldverlegenheit, an
das alles war bei diesem Manne nicht zu denken.

„Nun, es wird sich ja herausstellen“, sagte Bruno endlich, des
fruchtlosen Nachgrübelns müde. „Warten wir ab, und benutzen wir
das, was wir erfahren, zu unserem Vorteil. Wenn ich das Geheimnis
des Obersten kenne, so kann ich ihm ja auch das meinige eingestehen.
Er muß schweigen, wenn er will, daß ich schweigen soll, so halten wir
uns gegenseitig in Schach. Mit einiger Gewandtheit meinerseits — und
etwas Schlaueit“, setzte er zuversichtlich hinzu, wird es schon gelingen,
die Sache wieder zu unserm Besten zu lenken.“

Bis zu diesem tröstlichen Schlusse waren Brunos Pläne eben ge-
dienen, als plötzlich die Droschke anhält und einen Augenblick später
der Philosoph auf dem Boche sein in diesem Augenblicke ungeheurer dumm
aussehendes Gesicht zur geöffneten Wagenthüre hineinsteckte.

„Ja, entschuldigen Sie man“, sagte er, indem er den Hut abnahm
um sich verlegen den Kopf zu krauen. „Aber ich kann nicht davor —“

„Warum halten Sie denn“, fuhr Bruno auf, dann sich aber be-
sinnend, sagte er ruhiger, „hat die andere Droschke auch gehalten?“

„Ne, dieses weniger“, stotterte der Wagenlenker, „die andere Droschke,
aber ich kann gewiß nicht davor, die ist wech.“

„Weg“, rief der Leutnant und sprang mit beiden Füßen zugleich
aus dem Wagen.

„Wie weggepustet“, übertrieb der andere, um etwaige Vorwürfe
von seinem Haupte abzulenken.

Es war richtig keine Droschke rings zu sehen, auch an der nächsten
Ecke, von wo aus man eine lange Straße nach rechts und links herab-
blicken konnte, kein Gefährt und so blieb dem Bruno nichts anderes

übrig, als sich unberückte Sache wieder auf den Heimweg zu begeben.
Nichtmutig stieg er wieder in den Wagen, und ohne auf die Ent-
schuldigungen des Koffelenters, daß ihm ein Wagen in den Weg ge-
fahren wäre und er deshalb habe längere Zeit halten müssen, zu achten
befahl er ihm, dahin zurückzufahren, woher sie gekommen seien.

Verdrießlich über das Mißlingen seines soviel versprechenden Planes
lehnte Bruno sich in seine Ecke zurück und überließ sich den trüben Ge-
danken, die auf ihn einströmten. Aber bald hielt sich seine finstere
Miene auf. Was er gesehen hatte, reichte ja, wenn er es recht über-
legte, für seinen Zweck vollkommen aus. So wenig es auch war, so
mußte der Oberst doch wünschen, daß auch dies wenige, was immerhin
ausreichend war, auf ihn ein zweideutiges Licht zu werfen, nicht in die
Öffentlichkeit gelangte; und Bruno war also immer noch in der Lage
Stillschweigen eintauschen zu können. Etwas viel Rat gehörte freilich
dazu, dem Oberst, so wie es diese Gelegenheit erforderte, entgegenzu-
treten. Aber daran, das versprach er sich und richtete sich auf, als
hätte er den gefährdeten Gegner bereits vor sich, daran sollte es nicht
fehlen. Denn in der Ferne, freilich sehr in der Ferne — wenn er die
Augen schloß, so kam es ihm vor, als wäre es am Ende einer langen,
langen Allee von Bäumen, da erschien ihm wieder jener leuchtende Punkt;
nein, wenn er recht zusah, waren es zwei Punkte neben einander und
ein zierliches Rädchen war auch noch da und ein kleiner, reizender, zum
Räufen wie geschaffener Mund und — da war es ja das ganze liebliche
Gesichtchen.

(Fortsetzung folgt.)

(Besefucht.) Wer gar nicht scherzen kann, der ist ein armer
Mann, und nur noch ärmer ist, wer nichts als Scherzen kann. Rückert.

Altensteig Stadt.
**Stammholz-
Verkauf**



am
Mitt-
woch
den 28.
April
d. J.,
vormittags 11 Uhr auf hiesigem
Rathaus aus Stadtwald Priemen
Nbt. 3, 6 und Scheidholz
**1190 Stück Lang- u. Klotz-
holz mit 1409,54 Fm.**
Den 20. April 1886.
Stadtschultheißenamt
Welfer.

**Schwarzwaldbienenzüchter-
Verein Nagold.
Ausstellung:**



Am Oster-
montag
nachmittags
1/2 2 Uhr
im Adler in
Rohrdorf.
Gegenstände:
1., Beantwortung zweier Fragen
des Landesvereins a. der Honig-
verkauf, b. der Versandt des
Vereinsorgans „Die Bienen-
pflege.“
2., Einiges über Spekulative
Fütterung.
3., Sonstiges.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet
die G.H. Mitglieder und Freunde
der Bienenzucht ergebenst ein
der Vorstand.

Epielberg.



Ueber die Oster-
feiertage
**feines
Doppel-Bier**
wozu höflichst ein-
ladet
Steeb, zum Dachsen.

Altensteig.
Süße fleischige
Zwetschgen
empfiehlt
Fr. Flaig, Conditior.

Altensteig.
15 Jtr. gut eingebrachtes
Aderhen
kann abgeben

**Johs. Hartmann,
Bäcker.**

1000 Mark
können sogleich gegen gute
Bürgschaft zu 4 1/2 %
Berzinsung ausgeliehen
werden. Von wem sagt
die Exped. d. Bl.

Berneck.
Unterzeichneter verkauft wegen
Entbehrlichkeit 2 große

Schweinställe
mit schönen steinernen Tafeln, ebenso
einen großen
steinernen Güllentrog
billig
Joh. Weif.

Gratulationskarten
bei
W. Niefer.

Bekanntmachungen.

**Nichthalden,
Gerichtsbezirks Calw.**

Erster Zwangs-Verkauf.

Das k. Amtsgericht Calw hat am 16. d. M. gegen den
Hirshwirt **Johann Georg Großmann von Nichthalden**
die Zwangsvollstreckung in dessen unbewegliches Vermögen angeordnet
und der Gemeinderat Nichthalden als Vollstreckungsbehörde hat folgende
Liegenschaft zum Zwangsverkauf bestimmt:



Gebäude Nr. 9. 4 a 13 qm. Eine 2stöckige von Holz
erbaute Behausung, Scheuer, Streu- und
Holzschoß mit Stockmauer und gewölb-
tem Keller, sowie Backofen, außen im
Dorf, B.B.N. 4200 M.
Geb. Nr. 9 A. 45 qm. Eine von Holz erbaute Pferdebestallung mit
Ziegeldach, Fußmauer und 3 stein. Schweinställen beim
Haus B.B.N. 520 M.
gemeinderätlicher Anschlag 3,500 M.

Güter:

P.No. 7/1. 58 a 93 qm. Gras-, Baum- und Gemüsegarten am Zwe-
renberger Weg.
P.No. 12. 2 a 81 qm Grasgarten
P.No. 13. 49 qm Gemüsegarten oben im Dorf
gemeinderätlicher Anschlag 1600 M.
P.No. 53. 3 ha 98 a 63 m Wechselfeld mit Laubholzgebüsch, Waide
und unbeständiger Weg in den Waasenäckern,
gemeinderätl. Anschlag 3600 M.
P.No. 54. 52 a 21 qm Wechselfeld mit Laubholzgebüsch in den Waa-
senäckern, gerätl. Anschlag 600 M.
P.No. 120/1. 48 a 77 qm
P.No. 120/3. 35 a 46 qm
84 a 23 qm Nadelwald in den langen Aedern
gerätl. Anschlag 600 M.
P.No. 213. 75 a 45 qm Nadelwald im Sohntopf,
gerätl. Anschlag 300 M.
P.No. 221. 65 a 75 qm Nadelwald daselbst " " 500 M.
10,700 M.

Diese Liegenschaft kommt am
Samstag den 1. Mai d. J., mittags 1 Uhr
auf dem Rathaus in Nichthalden im ersten öffentlichen Aufstreich zum
Verkauf.

Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß als Verwalter
Gemeinderat Martin Bürkle von Nichthalden und als Verkaufskom-
mission Amtsnotar Schmid in Teinach und Schultheiß Red in Nich-
thalden und als Stellvertreter Gemeinderat Peter Großhans be-
stellt ist.

Calw, den 26. März 1886.

Namens des Gemeinderats als Vollstreckungsbehörde:
Der vorläufig bestellte Hilfsbeamte
Amtsnotar **Dipper.**

Altensteig.

Als Kassier
für die

Handwerkerbank Altensteig

wird vorgeschlagen:

Hr. Christian Burghard, Kaufmann hier.
Mehrere Mitglieder.

Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Ver-
wandte, Freunde und Bekannte auf

Ostermontag den 26. April
in das Gasthaus zum „**S t e r n**“ hier
freundlichst ein.

Gottlieb Stühle,
Sohn des Martin Stühle, Maurers in Buttenhausen.
Marie Henssler,
Tochter des † Martin Hensler, Fuhrmanns hier.

Hochdorf bei Altensteig.

Roggenstroh

mit dem Flegel und der Maschine
gedroschen, auch zum Füttern geeig-
net, gibt ab

G. Frösner,
Gutsbesitzer.

Altensteig.

Hst. Eierndeln
" **Maccaroni**
" **Eiernudelgries**
" **breite Nudeln**

empfiehlt
Fr. Flaig, Conditior.

**Karl Luz
Marie Sattler**

VERLOBTE.

Altensteig. Nagold.
April 1886.

**Thekla Beilharz
Joseph Gerlach**

VERLOBTE.

Grömbach. Bockenheim.
Baiersbrunn. Frankfurt a. M.
April 1886.

Altensteig.

Eine tüchtige
Magd,

welche auch die Feldgeschäfte ver-
steht, findet sogleich eine Stelle.
Näheres in der Expedition.

Altensteig.

**10 Zentner
D e h m d**

hat zu verkaufen
Martin Günthner
Stuttgarter Vore.

Altensteig.

Lehrlings-Gesuch.

Einen kräftigen jungen Menschen
nimmt sogleich in die Lehre
Lein- und Zeugweber
Braun.

**Zur Bienenzüchterversamm-
lung in Simmersfeld.**

Herbei ihr Hinterwälder Imker
Bei Stoll gibt's gutes Sternbier;
Weil der Verein bei uns aufblüht
Bleib' keiner von euch dahinten;
Der Sternwirt wohl aus der Stadt
Den Trunk den Imkern liefert
Ein Opfer er zu bringen hat
Den Imkern gegenüber.

**Mariazeller
Magentropfen,**

vorzüglich wirkendes Mittel bei allen Krank-
heiten des Magens.



Unübertroffen bei Appen-
ditis, Schwäche des
Magens, überreichem
Athem, Blähungen, san-
tem Aufstoßen, Kolik,
Magenkatarrh, Sodbren-
nen, Bildung von Sand
und Gries, übermäßiger
Schleimproduktion, Gall-
sucht, Ekel und Erbrechen,
Kopfschmerz (falls er vom
Magen herrührt), Magen-
krampf, Hartleibigkeit
oder Verstopfung, Über-
ladung des Magens mit
Speisen und Getränken,
Würmer, Mils-, Leber-
und Hämorrhoidal-leiden.
Preis eines Fläschchens
sammt Gebrauchsanwei-
sung 70 Pfennig. Niederlagen in allen größeren Apo-
theken. Central-Versand durch Apotheker:

Carl Brady,
Kremsier, Oesterreich, Mähren.
Recht zu haben im General-
Depot in Stuttgart: Hirsch-
apotheke, Bahn und Seeger; in
Teinach: bei Apoth. Jul. Kopp.

Das nächste Blatt
erscheint am Samstag mittag.